

Laibacher Zeitung.



Nr. 168.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzj. fl. 11, halbj. fl. 6.50. Für die Rufstellung ins Haus halbj. 60 fr. Mit der Post ganzj. fl. 16, halbj. 7.50.

Mittwoch, 27. Juli.

Insertionsgebühren: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 25 fr., größere per Zeile 6 fr., bei öfteren Wiederholungen per Zeile 3 fr.

1881.

Amtlicher Theil.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 16. Juli d. J. den Professor am zweiten Staatsgymnasium zu Graz Jakob Rappold zum Director des Staatsgymnasiums zu Villach allergnädigst zu ernennen geruht.

Conrad-Eybesfeld m. p.

Der Minister für Cultus und Unterricht hat den Director der administrativen Statistik Hofrath Dr. Karl Theodor von Inama-Sternegg zum Mitgliede der staatswissenschaftlichen Staatsprüfungs-Commission in Wien ernannt.

Erkenntnisse.

Das k. k. Landesgericht Wien als Pressgericht hat auf Antrag der k. k. Staatsanwaltschaft erkannt, daß der Inhalt des in Nr. 55 der Zeitschrift „Wiener Caricaturen“ vom 17. Juli 1881 unter dem Titel „Das Dienstreglement des FML. Kraus in Prag“ enthaltenen Aufsatzes das Vergehen nach § 300 St. G. begründe, und hat nach § 493 St. B. D. das Verbot der Weiterverbreitung dieser Druckschrift ausgesprochen.

Das k. k. Landesgericht Wien als Pressgericht hat auf Antrag der k. k. Staatsanwaltschaft erkannt, daß der Inhalt der Nr. 14 der Zeitschrift „Der Reporter“ ddo. 16. Juli 1881 in dem darin unter der Aufschrift „Curserbericht“ enthaltenen Aufsatz in der Stelle von „Auch der Rentenmarkt“ bis zum Schlusse das Vergehen nach § 300 St. G. begründe, und hat nach § 493 St. B. D. das Verbot der Weiterverbreitung dieser Druckschrift ausgesprochen.

Das k. k. Landesgericht Wien als Pressgericht hat auf Antrag der k. k. Staatsanwaltschaft erkannt, daß der Inhalt der Nr. 29 der Zeitschrift „Humoristische Blätter“ ddo. 17. Juli 1881 in dem darin unter der Aufschrift „Der neue Statthalter von Böhmen und die Czechen“ enthaltenen Gedichte das Vergehen nach § 302 St. G. begründe, und hat nach § 493 St. B. D. das Verbot der Weiterverbreitung dieser Druckschrift ausgesprochen.

Nichtamtlicher Theil.

Se. Majestät der Kaiser haben den Herren Richard Jhler und Dr. Arthur Simony zum Zwecke von in den hohen Tauern durchzuführenden Beobachtungen der Gletscher-Phänomene den Betrag von 300 fl. allergnädigst anzuweisen geruht.

Zur Lage.

Die „Wiener Abendpost“ vom 25. d. schreibt: Die „Wiener Allgemeine Zeitung“ hat uns gestern aufgefordert, ihr in Bezug auf die jetzt chronisch gewordenen Tendenzflügen ein Wohlverhaltenszeugnis auszustellen. Wir hätten mit Bezug auf die von diesem Blatte seit einigen Tagen eingenommene Haltung keinen Anstand genommen, ihr ein solches

mit Vergnügen auszufertigen, wenn sie nicht in ihrem heutigen Mittagsblatte uns neuerlich die Veranlassung geboten hätte, eine handgreifliche Erfindung als solche bezeichnen zu müssen. In der genugsam bekannten Rubrik „Nachtrag“ begegnen wir nämlich der Mittheilung, daß heute ein Ministerrath stattgefunden hat, einer Meldung, die vollkommen erfunden ist.

Die polnischen Blätter geben übereinstimmend ihrer hohen Befriedigung über die Ansprache Ausdruck, welche der Statthaltereileiter von Böhmen FML. R. v. Kraus an den böhmischen Landesauschuss gerichtet hat. Speciell der „Czas“ bemerkt mit Genugthuung, daß sich der meritorische Inhalt dieser Ansprache in zwei Worte zusammenfassen lasse: „ernst und gerecht“.

„Die Ansprache, mit welcher der Statthaltereileiter von Böhmen, FML. Ritter v. Kraus, die Begrüßung des böhmischen Landesauschusses beantwortete, ist — schreibt man dem „Prager Abendblatt“ aus Wien unterm 23. d. M. — hier allgemein mit großer Befriedigung aufgenommen worden. Schon die ersten Depeschen, die heute morgens den Inhalt in kurzem Auszuge andeuteten, haben einen sehr guten Eindruck hervorgerufen, der nunmehr, da die Ansprache im vollem Wortlaute vorliegt, noch wesentlich verstärkt wurde. Gewiß, kein guter Oesterreicher, er mag welcher Partei immer angehören, wird den warmen und versöhnlichen Worten, mit welchen FML. Ritter v. Kraus in großen Linien die „Hauptrichtung“ zeichnete, welche er bei seinem Wirken einzuhalten gedenkt, seine rückhaltlose Zustimmung und die besten patriotischen Wünsche für ein volles Gelingen versagen. Die Versicherung des neuen Statthaltereileiters, daß er beiden Nationalitäten Böhmens ganz gleiche, und zwar nur wohlwollende Gesinnungen entgegenbringe, sowie weiter, daß er die Beruhigung der aufgeregten Gemüther und die Anstrengung und Förderung des brüderlich einträchtigen Zusammenlebens beider Nationalitäten als erste und wichtigste Aufgabe seines Wirkens ansehe, werden hier allgemein sehr sympathisch begrüßt. Wenn FML. v. Kraus ganz ausdrücklich hervorhob, daß er sich durchaus nicht dazu berufen erachte, Parteipolitik zu treiben, so ist diese ebenso entschiedene als unzweideutige Erklärung schon deshalb in hohem Grade wertvoll, weil damit alle jene tendenziösen Stimmen, welche zum Zwecke der Agitation und zur Nahrung einer künstlich erzeugten Unruhe gegenheilige Behauptungen aufstellten und trotz aller Widerlegungen bisher hartnäckig festhielten, ein für allemal entschieden von maßgebendster Seite ad absurdum geführt sind. — Die allseitig günstige Beurtheilung, welche die erste öffentliche Einnunciation des neuen Statthaltereileiters in allen hiesigen Kreisen findet, wird wohl am besten durch die bezeichnete

Thatfache illustriert, daß einerseits die unabhängigen Blätter ihrer Anerkennung und Befriedigung über diese Kundgebung rückhaltlos warmen Ausdruck geben, andererseits aber die Organe der Opposition nicht die mindeste Handhabe zu einer tadelnden oder abfälligen Kritik finden und sich daher darauf beschränken, die in Rede stehende Ansprache ohne jede Glossen zu registrieren. FML. v. Kraus hat — dies die allgemein hier herrschende Anschauung — durch seine gestrige Rede seine ebenso schwierige als ehrenvolle Mission in glücklicher, vielversprechender Weise inaugurirt.“

Als Stilprobe, wie man die Verhältnisse in der Monarchie entstellen zu dürfen glaubt, citieren wir aus einem in der Augsburger „Allgemeine Zeitung“ enthaltenen, „Im Zeichen der Reaction“ überschriebenen Artikel folgende Sätze: „Die Regierungsweisheit aber blüht fort und fort in den wahrhaft russischen Zeitungs-Conspirationen, in echten Razzias auf die nothgedrungensten Proteste des an Freiheit und Leben bedrohten Deutschthums. . . . Zu der vollen nationalistischen Reaction, welche Graf Taaffe unter sein Banner gestellt hat, gefüllt sich zu allem Ueberflusse eine boshaft-clericale, welche den Volksunterricht bereits bis an den Rand des Verderbens geführt hat.“

Aus Budapest

schreibt man der „Pol. Corr.“ unterm 22. d. M.: Mit Ende dieses Monats beginnen im Schoße des Ministeriums verschiedene sehr wichtige Berathungen, in welchen eine große Anzahl dem Reichstage im Herbst zu unterbreitender Gesetzentwürfe, darunter der nächstjährige Budgetvoranschlag — wenn auch nicht in allen Details — zur Feststellung gelangen werden.

Eingeleitet wurde die politische Sommer-Campagne mit den beiden Reden des Ministerpräsidenten in Seps-Ogyörgy und Großwardein. Die oppositionellen Blätter, die den Inhalt der Reden des Ministerpräsidenten nicht angreifen können, thun jetzt höchst entrüstet, und behaupten, Koloman Tisza habe in den beiden Wahlbezirken überhaupt gar nichts gesagt, weil er angeblich nichts zu sagen wisse. Abgesehen davon, daß der Ministerpräsident ja wiederholt erklärte, er beabsichtige überhaupt keine Programmrede zu halten, hat es ein Mann, der sechs Jahre an der Spitze der Regierung und Führer der Partei ist, wohl nicht nöthig, noch ein Programm zu entwickeln. Tisza wollte eben nur vor seinen Wählern erscheinen, um für das Mandat zu danken, und da er sehr gut wußte, daß jedes seiner Worte auf die Waagschale gelegt wird, mußte er sich doppelt hüten, Details zu berühren, die erst den Gegenstand eingehender Berathungen bilden werden. Was er aber gesagt und was man von ihm gar nicht erwartete,

Feuilleton.

Die geopferte Hand.

Pariser Polizeieroman von F. du Boisgobien.

(41. Fortsetzung.)

Maxime ließ anfangs auf seine Antwort warten, dann aber sagte er sarkastisch und all seinen Muth zusammenfassend:

„Madame, wenn Sie es behielten, so würde ich das Recht haben, zu glauben, Sie machten mir ein Zugeständnis, indem Sie es confiscieren. Wenn Sie einen Mann merken lassen, daß Sie auf seine Vergangenheit neugierig sind, so hieße das beinahe ihm gestehen, daß Sie anfangen, ihn zu lieben.“

Die Gräfin fuhr zusammen und wie ein Blitz flammte es in ihren Augen auf. Sie hielt noch immer das Armband in der Hand und schien nicht geneigt, es Maxime wiederzugeben, der auf Kohlen stand, wenn er sich auch alle Mühe gab, um sich zu beherrschen.

Der Doctor betrachtete die Gräfin aufmerksam und schien diese kleine Scene mit sichtlichem Interesse zu verfolgen.

„Sie haben recht, mein Herr,“ antwortete die Gräfin endlich, „und um Ihnen zu beweisen, daß ich niemanden liebe, gebe ich Ihnen das Armband zurück.“

Maxime ließ sich das nicht zweimal sagen, er steckte es hastig in die Tasche.

Billagos sagte in halb ernstem, halb scherzhaftem Tone:

„In Wahrheit, Gräfin, Sie sind sehr großmüthig. Ich kenne Frauen, die ihre Bedingungen gemacht hätten, ehe sie den Schmuck zurückgeben würden. Ich an Ihrer Stelle hätte Herrn Dorgères die Verpflichtung aufgelegt, mir einen Monat lang jeden Tag eine Fehlstunde zu ertheilen.“

„Das wäre eine angenehme Verpflichtung gewesen,“ rief Maxime, der seinen Humor wiedergefunden hatte.

„Ich nehme Sie beim Wort,“ sagte die Dame lebhaft, „und ich hoffe, Sie werden mir ein wirklicher Freund werden. Sie sind es schon nicht wahr?“

Maxime begnügte sich mit einer Verbeugung.

„Nun,“ fuhr die Gräfin mit einem Lächeln fort, das imstande gewesen wäre, einen ernsteren Kopf als den Neffen des Herrn Dorgères zu verdeden, „Sie werden mich heute ins Boulogner Gehölz begleiten. Man sagt, die Teiche seien schon mit Eis bedeckt und ich habe so große Lust zum Schlittschuhlaufen.“

Dieser unerwartete Vorschlag rief Maxime glücklicherweise die Pflicht, die er zu erfüllen hatte, ins Gedächtnis zurück.

„Verzeihung, Madame,“ sagte er, „bei jeder anderen Gelegenheit würde ich es als ein großes Glück betrachten, Sie begleiten zu dürfen, aber heute habe

ich eine Zusammenkunft, die ich unmöglich versäumen darf.“

„Mit der Dame, welche Ihnen das Armband gab?“ fragte die Gräfin lächelnd.

„Nein, ich versichere indessen —“

„Gerade im Boulogner Gehölz findet ja die Zusammenkunft statt“, rief der Doctor.

„Ah! Dann haben Sie also keinen Vorwand mehr, meine Einladung abzuschlagen und ich erkläre Ihnen hiermit, daß ich Ihnen immer zürnen, wenn Sie mich allein gehen lassen. Beruhigen Sie sich übrigens, ich werde Sie nicht lange aufhalten. Ich will meinen Fehltanz ablegen und meinen Schlitten anspannen lassen. Sie steigen mit mir ein, wir fahren zu den Teichen und Sie werden mich verlassen, sobald es Ihnen beliebt.“

Dann wandte sie sich an Billagos.

„Doctor, führen Sie Herrn Dorgères in die Bibliothek und bringen Sie ihm Gebuld bei, während ich mich umkleide. Es wird rasch geschehen sein.“

Maxime wollte noch Einwendungen versuchen, aber die Gräfin verschwand und er befand sich mit Herrn Doctor Billagos allein, der ihn ohneweiters fragte:

„Nun, wie finden Sie meine Patientin?“

„Ich fange an, sie reizend zu finden.“

„Ich wußte das. Aber ihr zu gefallen, das ist sehr schwer. Ich bin indessen überzeugt, daß Sie einen äußerst günstigen Eindruck auf sie machten. Ich las in ihren Augen, daß Sie ihr sympathisch sind und finde,

war ein sehr ausführliches Arbeitsprogramm, und die Bemerkungen, welche er über Fiume, die Einverleibung der Militärgrenze und namentlich über die Rationalitätenfrage machte, sind von sehr großer Wichtigkeit und so präcis gehalten, daß diese drei Punkte allein genügen würden, die Auseinandersetzungen Tiszas als höchst beachtenswert erscheinen zu lassen. Freilich, was der Ministerpräsident über die so brennende Frage der Reform der Verwaltung gesagt hat, wird nicht überall befriedigen. Ein großer Theil der liberalen Partei selbst wünscht eine sehr entschiedene gründliche Reform des bisherigen Verwaltungssystems, und man hat förmliche Scheu vor den Comitats-Restaurationen, die wieder im nächsten Jahre erfolgen sollen, wenn es bei den bisherigen gesetzlichen Verfügungen bleibt. Andererseits kann aber doch nicht geleugnet werden, daß es geradezu ein Wagnis wäre, heute bei der jetzigen Zusammensetzung des Abgeordnetenhauses, das merkwürdigerweise noch mehr municipale Elemente enthält, als das vorige, — mit einem Gesetzentwurf hervorzutreten, welcher die vollständige Eliminierung des bisherigen Verwaltungssystems involvieren würde. Die Zerstückung aller Parteien würde unbedingt eintreten, und auch dann wäre es noch sehr fraglich, ob selbst mit Hilfe jener Mitglieder der gemäßigten Opposition, welche entschieden für die Ernennung der Comitatsbeamten sind, eine Majorität für eine solche Vorlage erlangt werden könnte. Der Ministerpräsident wird demnach wahrscheinlich ein Uebergangsstadium zu schaffen trachten, welches, ohne völlige Umwälzung des Bestehenden, dennoch eine bedeutende Reform und demnach auch eine sichere und bessere Administration ermöglichen wird.

Die Reise des Ministerpräsidenten glich förmlich einem Triumphzuge. Die Ernte ist heuer im Lande eine verhältnismäßig sehr gute; die öffentlichen Zustände haben sich bedeutend gebessert; die Aufregung, die während der Wahlen im Lande herrschte, hat sich gelegt. Die Bevölkerung ist befriedigter, und da ist es leicht erklärlich, daß man jenem Ministerpräsidenten entgegenjubelte, der es ohne Zweifel verstanden hat, mit Selbstbewußtsein und Energie zu regieren und Ungarns Einfluss bedeutend zu heben und zu sichern. Nicht die Popularität des einstigen Oppositionsführers ist es, welche ihn jetzt begleitet, sondern die Anhänglichkeit der Schaffenden, derwerbenden Elemente des Volkes, die froh und glücklich sind, einen Mann am Regierungsruder zu wissen, der jede Störung des äußeren und inneren Friedens mit kräftiger Hand hintanzuhalten weiß.

Vom Ausland.

Würde nicht eine Reihe von Blättern fortfahren, sich in Combinationen über angeblich eventuelle Verschiebungen in den Gruppierungen der Staaten zu ergehen, so wäre ein vollständiger Stillstand in der publicistischen Besprechung der allgemeinen europäischen Lage zu verzeichnen. Der sich in der Presse — wenn man von den nordafrikanischen Vorgängen absteht — bemerkbar machende Mangel an jeder Gelegenheit, sich mit Fragen der auswärtigen Politik zu befassen, kennzeichnet aber die auf diesem Gebiete im allgemeinen herrschende Ruhe.

Ueber die Parteiverhältnisse in der neugewählten bayerischen Abgeordnetenkammer sagt die „Allgemeine Zeitung“: „Unter verschiedenen Berechnungen über die Stärke der Parteien in der nächsten Kammer der

Abgeordneten dürfte die ziemlich richtig sein, daß die linke Seite der Kammer 70, die rechte 89 Mitglieder zählen wird; es sind hierbei alle nichtclerical gesinnten Abgeordneten der linken Seite und alle Clericalen, gemäßigte und extreme, sowie einige Conservative der rechten Seite beigezählt. Die Zahl der katholischen Geistlichkeit in der neuen Kammer beträgt 16, um 5 weniger als in der letzten Kammer. Zweimal gewählt sind vier Abgeordnete, so daß alsbald vier Nachwahlen stattzufinden haben. Unmittelbar nach der Beendigung der Arbeiten für die Landtagswahlen werden die Vorarbeiten für die Reichstagswahl, insbesondere die Herstellung der Wählerlisten, beginnen.“

Die Wahlen zur neuen französischen Deputiertenkammer werden wahrscheinlich auf den 21. August anberaumt werden. — Die Deputiertenkammer soll künftig statt aus 535, aus 557 Mitgliedern bestehen. Die jetzige Kammer hat dazu bereits ihre Genehmigung erteilt. Die Commission des Senates ist in ihrer Mehrheit auch dafür, und wenn die Vorlage noch vor Schluss der Session erledigt wird, können die neuen Wahlen schon danach eingerichtet werden. Die französischen Blätter äußern sich bei der Besprechung des neuesten englischen Blaubeuches sehr ungehalten über die argwöhnische Wachsamkeit, womit England fortwährend Frankreichs Vorgehen in Tunis verfolgt. Man ist über letzteres, wie die vielen Interpellationen im Parlamente und die Stimmen der englischen Presse zeigen, in England allerdings beunruhigt. Auch der gewesene Botschafter in Konstantinopel Mr. Göschen erklärte neulich in seiner Riponer Rede bedeutungsvoll, er wisse mehr über Tunis, als er sagen dürfe.

Im englischen Unterhause fragte am 22. d. M. Lord Churchill an, ob durch den österreichisch-serbischen Handelsvertrag, welcher die zollfreie Einfuhr von Maschinen, landwirtschaftlichen Geräthen, Eisenbahnmaterial und Kohlen in Serbien stipuliere, England in seinem Meistbegünstigungsvertrage nicht verkürzt sei. Der Unterstaatssecretär Sir Charles Dilke erwiderte: Eisenbahnmaterial, Schienen und Kohlen aus Großbritannien haben in Serbien zollfreien Zugang. Die Regierung hat demnach inbetriff dieser Artikel auf keine Vortheile verzichtet. Was Maschinen und landwirtschaftliche Geräthe betrifft, in denen England mit Serbien nur einen geringfügigen Handel treibt, gab die Regierung ihre Einwilligung zu gewissen Concessionen unter der Bedingung, daß der serbische Einfuhrzoll auf Wolle- und Baumwollengarne, welche die Hälfte des Handels zwischen Serbien und England ausmachen, von 8 auf 5 pCt. herabgesetzt werde.

Die irische Landbill ist endlich vom Unterhause in der Abend Sitzung vom 22. d. M., nachdem sie 33 Sitzungen für die Comitéberatung oder Specialdebatte in Anspruch genommen, unter Verwerfung sämtlicher von der Regierung beanstandeten Amendements angenommen worden. Stürmischer und langanhaltender Beifall seitens der Ministerialen begrüßte den Abschluß dieses wichtigsten Stadiums der großen Vorlage. Die „Daily News“ glauben, daß über den schließlichen Erfolg der Vorlage kein ernster Zweifel obwalten konnte. Das Oberhaus werde ohne Zweifel versuchen, hier und da daran etwas zu ändern, aber es werde kaum wagen, sich mit der Regierung und dem Unterhause in ernsten Gegensatz zu setzen. — Für heute steht im Unterhause ein Tadelsvotum auf der Tagesordnung, welches der frühere Colonialminister Sir Michael Hicks-Beach gegen die Regierung wegen ihres Vorgehens in Transvaal beantragt. Dem Tadelsvotum wurde jedoch von der ministeriellen Partei sogleich ein Vertrauensvotum entgegengestellt, welches die Beendigung des Krieges in Transvaal billigt und alle Aussicht auf Annahme hat.

Die „Agence russe“ erklärt unterm 24. d.: Bisher habe das russische Cabinet keine Kenntnis von einem Collectivschritte Englands, Oesterreichs und Hollands gegen die angeblichen Mißhandlungen von Juden, u. a. eines gewissen Lewison, von welchem Londoner Telegramme sprechen. Ein solcher Schritt sei auch in Anbetracht seiner Unziemlichkeit wenig wahrscheinlich. Jede Regierung habe das Recht, für ihre eigenen Unterthanen zu reclamieren, aber nicht für die anderer Staaten. Eine allgemeine Reclamation zugunsten der Juden sei unmöglich, nachdem weder eine jüdische Nation noch eine jüdische Regierung existiert.

Aus Kiew vorliegenden Nachrichten zufolge soll daselbst ein Mann verhaftet worden sein, welcher sich zu Anfang des Verhöres als Mörder des Gendarmeriechefs Mesenzeff bekannte und sich zuerst Fahrenheim, später Stempel nannte. Im Verlaufe des Verhöres nahm derselbe die Aussage bezüglich der Ermordung Mesenzeffs zurück und erklärte, an Geistesstörungen zu leiden und bereits zweimal Selbstmordversuche gemacht zu haben.

Nach einer Mittheilung der Petersburger „Neuen Zeit“ hat die englische Botschaft in Petersburg von Lord Granville den Auftrag erhalten, Auskunft darüber zu erbitten, aus welchen Gründen die russische Regierung Blockhäuser an der Grenze von Merw errichten läßt und dort Truppen concentrirt.

Das siebente deutsche Bundesschießen in München.

Seit Monaten wird in München an den Vorbereitungen zum siebenten deutschen Bundesschießen gearbeitet. Am Samstag hat das Fest seinen Anfang genommen, und es ist alles auf das Beste gelungen. Die bairische Königsstadt hat sich prächtig geschmückt, um dem schönen Feste ein glänzendes Relief zu verleihen, sie hat geschmackvolle Bauten aufgeführt und die fremden Schützen mit herzlicher Gastfreundschaft aufgenommen.

Der Festzug am 24. d. M. dauerte 3 1/2 Stunden und nahm bei prachtvollem Wetter einen glänzenden Verlauf ohne jeden störenden Zwischenfall. Die einzelnen Schützengruppen aus Norddeutschland, Süddeutschland, Oesterreich und der Schweiz wurden jubelnd begrüßt, und fanden die auf besonders eingerichteten Wagen in äußerst gelungener Weise dargestellten Aufzüge ungetheilte Bewunderung. Bei der Uebergabe der Bundesfahne vor der Feldherrenhalle waren sämtliche Prinzen und Prinzessinnen des königlichen Hauses, die Staatsminister, die Vertreter der städtischen Behörden und viele Militär- und Civilpersonen anwesend. Es sprachen Dr. Bausch, Beigeordneter der Düsseldorf Stadtverwaltung, und Rechtsanwalt Reinark aus Düsseldorf, Vorsitzender des deutschen Schützenbundes. Der Münchener Bürgermeister Erhardt erwiderte diese Ansprachen.

Dem „Fremdenblatt“ wird über die am 24. d. M. stattgefundenen Festlichkeiten Folgendes berichtet:

Der Festzug begann mittags und endete um 3 Uhr nachmittags. An demselben nahmen mehr als 6000 Personen theil. Die musterhafteste Ordnung herrschte, und der Enthusiasmus, der alle Straßen, Häuser, Fenster, Balkone, Dächer und Tribünen füllenden Menge, namentlich für die Oesterreicher und speciell die Wiener, entzieht sich jeder Beschreibung. Sobald die Wiener Fahnen sichtbar wurden und die österreichische Musikkapelle spielte, ertönten stürmische Rufe: „Hoch Wien! Hoch Oesterreich!“ Von allen Fenstern und Balkonen flogen den Wienern Blumen und Kränze mit schwarzgelben Schleifen zu, überall reichte man ihnen den Willkommenstrunk. Um 11 Uhr fanden sich in der Feldherrenhalle 100 Delegierte ein, vor denen die Uebergabe der Bundesfahne stattfand. Ihre kön. Hoheiten Herzog Ludwig, die Prinzen Luitpold, Arnulph samt Gemahlin, Prinz Leopold und Ihre k. und k. Hoheit Prinzessin Gisela wurden vom Publicum stürmisch begrüßt. Die Prinzessin sah blühend aus. Die Oesterreicher brachten dem Prinzen und der Prinzessin eine enthusiastische Ovation. Die kostümierten Gruppen, vollendet durchgeführt, entwickelten große Pracht und machten den besten Eindruck.

Um 3 Uhr begann in der Festhalle das Bankett, woran 2600 Personen theilnahmen. Borerst betrat Se. kön. Hoheit Herzog Ludwig als Ehrenpräsident die Tribüne und hielt folgende Begrüßungsrede: „Ich wende mich zuerst an die Schützen aus dem Reiche. — Schützenfeste sind Vereinigungen zu dem Zwecke, an der Zusammengehörigkeit der Deutschen festzuhalten, auf Einheit und Einigkeit hinzuwirken. Die Einheit wäre erreicht, fest steht von allen Völkern ringsum das deutsche Reich; jetzt gilt es, die Einigkeit unter uns zu bewahren. Das stärkste Reich, sei es Monarchie oder freier Staat, geht zugrunde, wenn keine Einigkeit in seinem Innern herrscht, das zeigt uns die Geschichte bei allen Völkern und allen Staaten. Aber noch in anderer Beziehung möchte ich zu Ihnen

daß Sie sehr Unrecht hätten, wenn Sie auf Entgegenkommen nicht eingiengen.“

„In Wahrheit, es ist sehr gütig von ihr, mich nach ihrem Geschick zu finden. Dieser Unfall mit dem Armband war so lächerlicher Art.“

„Das Armband! Aber das war ja gerade das Pitante. Dadurch wurde das Interesse der Gräfin erregt. Sie hat eine ungemeine Vorliebe für sentimentale Geschichten und Sie wurden dadurch mit Einem Schläge zum Romanhelden.“

„Aber nicht Ihres Romans, Doctor.“

„O, fürchten Sie nichts. Die Gräfin ist gegen die Liebe gefeit, sie sucht nur Ihre Freundschaft.“

„Davon bin ich überzeugt, aber von der Freundschaft zur Liebe führt nur ein schlüpfriger Weg und ich traue mir selbst in diesem Falle nicht recht.“

„Ah, bah! Nehmen Sie die Freundschaft, welche man Ihnen bietet, an, Sie werden sich wohl dabei befinden und ich wette, es kommt einst an den Tag, an dem Sie es mir danken werden, daß ich Sie der Gräfin vorstellte. Aber kommen Sie, wir wollen uns die Zeit des Wartens verkürzen, indem wir die hier befindlichen Kunstgegenstände betrachten.“

Maxime folgte Villagos durch dieselbe Thür, durch welche sie in den Festsaal eingetreten waren. Dann führte ihn der Doctor durch lange Gänge, die zu einem Ausgange hinführten, der durch eine Portièrre von kostbaren Gobelins verdeckt war. Hinter diesem Ausgange hielt sich ein Diener auf, der bei dem Geräusch ihrer Schritte herbeieilte. Derselbe war ein wahrer Riese, sechs Fuß hoch und dabei breit-

schulterig. Der Koloss grüßte aufs höflichste und trat zur Seite, um die Herren vorbei zu lassen. Maxime sah bald ein, daß der Doctor nicht übertrieben hatte, als er behauptete, die Gräfin bewohne einen Palast, von dem das Landhaus nur den Vorraum bilde.

Diesseits der Portièrre war alles phantastisch und regellos, jenseits derselben begann die großartige Wohnung einer reichen Adligen.

Salon reichte sich hier an Salon. Es waren prächtige Räume mit reicher Vergoldung, die Decken derselben von Meisterhand geschmückt. An jeder Thür hielt sich ein Diener in blauer und goldener Livree auf.

Maxime wurde durch diesen fürstlichen Luxus förmlich eingeschüchtert. Er schwieg und fand erst die Sprache wieder, als sie in eine weite Halle gelangten, in der alle Wände von Schränken eingenommen waren, gefüllt mit reich eingebunden Büchern.

„Nun, das muß ich gestehen!“ rief er, „hier muß es jedem gefallen. Man sieht, daß man sich bei einer reichen und intelligenten Frau befindet. Da ist ja schon der Schlitten. Welch' ein prächtiges Gespann!“

Die Fenster der Bibliothek führten nach dem Hof des Hauses und nahe am Perron des rechten Flügels hielt ein Schlitten, mit drei Pferden bespannt.

Die Pferde wieherten, die Glöckchen klangen und dies brachte Maxime wieder zu sich, denn die Betrachtung der verschwenderischen Pracht des Hauses hatte ihn förmlich betäubt.

(Fortsetzung folgt.)

sprechen. Nicht umsonst werden Feste bald in dieser, bald in jener Stadt gefeiert; es gilt anzuzeigen, daß eine Stadt so viel wert als die andere, ein deutscher Stamm wie der andere, und in der That, wenn Deutschland immer ein Einheitsstaat gewesen wäre, wo wäre da die Vielseitigkeit der Deutschen hergekommen, wo wäre unsere, von keinem Volke erreichte Kunst und Wissenschaft! Sie sind in erster Linie gefördert worden durch viele Mittelpunkte, die sie zu ihrer Förderung fanden. Wir können gute Deutsche sein und brauchen deshalb unseren Heimatsländern nicht untreu zu werden. (Beifall.) Ich wende mich nun an die Schützen, die nicht dem deutschen Reiche angehören, aber mit uns Sprache und Sitte theilen. Wo immer Sie sein mögen, halten Sie fest an dem Bande, das uns an Sie knüpft, an deutscher Sprache und Gesittung. Das hindert Sie nicht, treue Anhänger Ihrer Dynastie, gute Bürger Ihrer Staaten zu sein."

Hierauf folgten Toaste auf König Ludwig II., Kaiser Wilhelm, den Ehrenpräsidenten Herzog Ludwig und den deutschen Schützenbund. Dann sagte Dr. Eduard Kopp aus Wien: "Wieder, wenn auch nach langer Zeit, sind wir Schützen aus der deutschen Ostmark gekommen, um das Fest mitzufeiern, welches binnen kurzem den Charakter eines deutschen Nationalfestes errungen! Als ich heute während des Festes mitging, frug ich mich, wie es kommt, daß diese Schützenfeste trotz ihrer Wiederholung so tiefe Wurzeln im Volke geschlagen? Es kommt daher, daß die Schützen zwei Dinge mitbringen: Waffen und heiße Vaterlandsliebe. (Beifall.) Weil die Blut dieser Vaterlandsliebe das Herz des ganzen Volkes erwärmt, Nerven und Sehnen des Volkes stark macht, darum nimmt das ganze deutsche Volk Antheil an diesen Festen und darum sind auch wir gekommen, nicht nur berechtigt, sondern auch verpflichtet (Beifall), an diesem Familienfeste des deutschen Volkes theilzunehmen. (Applaus.) Nun gestatten Sie mir, eine Thatfache zu erwähnen von ungeheurer Bedeutung für den europäischen Frieden, nämlich das Bündnis, welches beide Völker längst geschlossen (Applaus), besiegelt wurde nicht mit Tinte, Papier und Siegel, sondern mit Handschlag und Worten zweier Monarchen, welche deutsche Männer sind (stürmischer Beifall), weshalb nach meiner Ueberzeugung dieses Bündnis fester hält, als wenn es mit gewöhnlichem Siegel besiegelt worden wäre (stürmischer Applaus und Hochrufe), und darum lassen Sie uns bei dieser Gelegenheit geloben, daß die Völker an diesem Bündnisse festhalten werden in Freud und Leid, in Noth und jeglicher Gefahr." (Beifall.) Der Redner dankt der Stadt München, deren Bevölkerung trotz mancherlei Verschiedenheit in politischer und religiöser Beziehung den Schützen einen so großartigen Empfang bereitet und welche dadurch für das gesammte Deutschland ein Zeichen gegeben, daß man einig sein soll, wenn auch nicht immer einer Ansicht; er bringt ein Hoch auf die Stadt München. Wiederholt stürmische Hochrufe und Rufe „Blaue Donau“, worauf die Kapelle den Donau-Walzer intonierte.

Graf Wolkenstein, Tiroler Landesführer-Hauptmann, sagte: "Es ist beinahe ein Jahrhundert seit jenen denkwürdigen Heldenkämpfen, die unsere Großväter in unseren Bergen infolge einer vielleicht missverstandenen Politik gekämpft haben. (Rufe: Sehr gut!) Niemand wird es uns Tirolern verargen, wenn wir die Helden jener Zeit, die ja auch deutsche Nationalhelden geworden, in Ehren halten, aber der Tiroler ehrt ja auch jeden bayerischen Soldaten, der damals pflichtgetreu in den sicheren Tod der Tiroler Kugel gieng. Ein Hügel deckt die Leichen der Baiern und Tiroler, wahrlich ein Bild längstvollzogener Versöhnung. Der alte Groll ist längst erkaltet." Der Redner erinnert nun an die Verschwägerung beider Herrscherhäuser und sagt: "Wo solche Bande die erlauchten Herrscherfamilien verbinden, da können die Völker nicht hassen. (Stürmischer Beifall.) Möge denn immerhin ein starkes Deutschland, verbunden mit dem mächtigen Oesterreich, der Welt den ersehnten, nothwendigen Frieden vorschreiben. Möge unser ewig österreichisches Tirol den deutschen und bayerischen Brüdern stets in Freundschaft die Hände reichen, das walte Gott!" (Zubehöriger Beifall.) Redner trinkt auf den bayerischen Bruderstamm und die anderen deutschen Brüder. Hiemit hatte das Fest um 6 Uhr sein Ende.

Tagesneuigkeiten.

(Die Vermählung der Prinzessin Windisch-Grätz.) Auf ausdrückliche Veranlassung des deutschen Kaisers hat der Papst endlich die langverweigerte Genehmigung erteilt, daß die im Mai dieses Jahres nur von einem protestantischen Geistlichen eingeseignete und daher nach katholischem Ritus ungiltige Ehe des Herzogs Paul von Mecklenburg-Schwerin mit seiner, der katholischen Confession angehörenden Cousine, der Prinzessin Windisch-Grätz, jetzt auch von einem katholischen Geistlichen vollzogen werden darf, ohne daß der Herzog Paul das Versprechen, seine sämtlichen Kinder katholisch taufen zu lassen, welches er bisher abgelehnt, abzugeben braucht. Es bleibt jetzt der freien Wahl der Eltern überlassen, in welcher Confession sie

ihre etwaigen Kinder taufen und erziehen lassen wollen. Nach diesem päpstlichen Dispens hat der katholische Geistliche in Schwerin vor einigen Tagen in Ludwigs-Lust auch die katholische Einsegnung an dem herzoglichen Paar vollzogen. Damit hat nun endlich eine Angelegenheit ihre vollständige Erledigung gefunden, durch welche bisher besonders in Mecklenburg unendlich viel Staub aufgewirbelt worden war. Herzog Paul ist als Rittmeister dem zum größten Theil in Kassel garnisonierenden zweiten hessischen Husarenregiment Nr. 14 aggregiert worden und wird fortan mit seiner Gemahlin seinen bleibenden Aufenthalt in seiner Garnisonstadt nehmen.

(Internationaler Taubstummencongress.) In Prag tagt gegenwärtig ein Taubstummencongress, bei welchem über den Unterricht und die Ausbildung Taubstummer und über die hiezu nothwendigen öffentlichen Institutionen berathen wird. An diesem Congresse nehmen nicht bloß Taubstumme selbst, sondern auch Taubstummlehrer theil, doch werden die Verhandlungen nur in der lautlosen Zeichensprache geführt. Die Wahl Prags zur Abhaltung des Congresses ist erfolgt, weil sich daselbst eine große und gut geleitete Taubstumm-Anstalt befindet. Der Congress ist nebst von inländischen auch von mehr als hundert Taubstummen aus Deutschland, Polen, Rußland, Frankreich und der Schweiz besucht. Zum Präsidenten des geräuschlosen Congresses wurde der Prager Taubstummlehrer Wiczek, zum Vicepräsidenten Löw aus Wien, Kanzleibeamter des Dr. Neuda, zu Schriftführern Fürstenberg (Berlin), Müller (Dresden) und Brehm (Aussig) gewählt. Man verhandelte in der ersten Sitzung über das Taubstummwesen in Württemberg, die Verbesserung der Taubstummenschulen und andere naheliegende Angelegenheiten durchaus in der Zeichensprache, deren Verständlichkeit aber durch einzelne nationale Verschiedenheiten gehemmt schien.

(Von Schillers "Lied von der Glocke") existieren nach einer bibliographischen Studie von Louis Moix achtzehn französische, sieben lateinische, fünfzehn englische, vier italienische, vier böhmische, vier polnische, vier esthische, drei ungarische, zwei russische, eine holländische, eine norwegische, eine lettische, eine hebräische, eine dänische, eine spanische, eine schwedische, eine slovenische, eine plattdeutsche, eine niederländische, eine wendische und eine rumänische, im ganzen 83 Uebersetzungen.

(Langgehende Uhren.) Ein Gutbesitzer bei Steinau an der Oder in Preussisch-Schlesien hat eine interessante Erfindung gemacht. Es ist demselben gelungen, ohne Vermehrung des Räderwertes Uhren zu construieren, welche jährlich nur einmal ausgezogen zu werden brauchen, indem er an Stelle des üblichen Uhrenpendels eine vor- und rückwärts rotierende, mittelst eines feinen Stahlbandes aufgehängte Metallscheibe anwendete. Die Torsionskraft des Stahlbandes bedingt die gleichmäßige andauernde Bewegung der schweren Scheibe, wobei Reibung und Luftwiderstand nahezu völlig vermieden sind. Dazu kommt, daß durch eine sinnreiche Anwendung der Spindel die Reibung auch in der Hemmung auf ein Minimum reducirt ist. Besonders empfehlenswert dürfte die Gardner'sche Construction für Thurmuhren sein, da bei der geringen Reibung das Einölen entbehrlich und das Einfrieren der Uhr im Winter vermieden wird. Dazu kommt, daß die verhältnismäßig kostspielige Bedienung der Uhr bei nur jährlich einmaligem Ausziehen fast gänzlich wegfällt. Bei Anwendung des Torsionspendels würde man ebensowohl die Uhren auf einen zehnjährigen Gang einrichten können. Der Preis der Jahresuhren ist kein höherer als bei jedem anderen Uhrwerke. Neuerdings ist eine solche, wie das "Deutsche Familienblatt" berichtet, in der Kunstgewerbehalle im sogenannten rothen Schlosse zu Berlin aufgestellt.

Locales.

Aus dem k. k. Landesschulrath für Krain.

Auszug aus dem Protokolle über die ordentliche Sitzung des k. k. Landesschulrathes für Krain am 7. Juli 1881 unter dem Vorsitze des k. k. Hofrathes Dr. Anton Schöppel Ritter v. Sonnenwalden in Anwesenheit von acht Mitgliedern.

Nach Eröffnung der Sitzung durch den Herrn Vorsitzenden trägt der Schriftführer die seit der letzten Sitzung erledigten Geschäftsstücke vor, was zur Kenntnis genommen wird. Hierauf wird nach Beantwortung einer Interpellation zur Tagesordnung übergegangen.

Die vom Bezirksschulrath Krainburg im Einvernehmen mit dem Bezirksschulrath Umgebung Laibach beschlossene Ausschulung der Ortschaften Ober- und Unterpirmisch, Zaverth und Wikerle aus dem Schulverbande von Flödnigg wird genehmigt und wegen Zuweisung der ersteren zwei Ortschaften zur Schule in Presta und der zwei letzteren Ortschaften zur Schule in St. Martin unter Großgallenberg das Erforderliche veranlaßt.

Der Beschwerde eines Schulleiters gegen die bezirkschulrathliche Anordnung, betreffend die Herabminderung des für die Schulleiterwohnung im Schulpräliminare angeetzten Betrages, wird Folge gegeben.

Ueber die Beschwerde eines Gemeindevorstehers pecto. Einbringung eines Betrages für sachliche Schulerfordernisse wird die Aufrechterhaltung der bezüglichen Verfügung des betreffenden k. k. Bezirksschulrathes unter Reducierung der berechneten Quote beschlossen.

Einer Lehrerswitwe wird die normalmäßige Witwenpension sammt dem Erziehungsbeitrage für ein unter dem Normalalter stehendes Kind zuerkannt und flüssig gemacht.

Recurse wider Straferkenntnisse in Schulversummingsfällen und hierauf bezügliche Strafnachrichtsgefühle werden erledigt.

Der Bericht des k. k. Landesinspectors für Volksschulen über Inspicierungen einiger Schulen wird zur Kenntnis genommen, und werden dem betreffenden k. k. Bezirksschulrath die entsprechenden Weisungen erteilt.

Einem Uebungsschullehrer wird die angesuchte zweite Dienstalterszulage zuerkannt und flüssig gemacht.

Auf Grund der von einem k. k. Bezirksschulrath wider einen Oberlehrer durchgeführten Disziplinaruntersuchung wird die strafweise Versetzung des betreffenden Oberlehrers beschlossen.

Mehrere Remunerations- und Geldaushilfsgefühle werden erledigt.

(Uebersetzung.) Dem k. k. Notar Herrn Karl v. Riebler wurde vom Justizministerium die angesuchte Uebersetzung von Eberndorf nach Klagenfurt bewilligt.

(Krainischer Fischereiverein.) Behufs Umänderung einiger statutarischer Bestimmungen fand am 22. d. M. abends unter dem Vorsitze des Obmannes Herrn Raimund Kastelz im Hotel "Europa" eine außerordentliche Generalversammlung des krainischen Fischereivereins statt, welcher nebst mehreren hiesigen auch einige von auswärts gekommene Vereinsmitglieder beiwohnten, die hiedurch ihr reges Interesse an dem Gedeihen des jungen Vereins bethätigten. Die wichtigste der hiebei genehmigten Statutenänderung ist die, daß die Versammlung über Antrag und nach warmer Befürwortung des Vorsitzenden einhellig den Anschluß des krainischen Fischereivereins als Section an den allgemeinen österreichischen Fischereiverein in Wien beschloß. Durch diesen Beitritt, der bekanntlich gleich ursprünglich bei der Gründung des hiesigen Vereins beabsichtigt war, in der constituierenden Generalversammlung jedoch abgelehnt worden war, können dem bisher noch sehr kleinen krainischen Vereine in materieller Hinsicht keine Nachteile, wohl aber durch die vom Wiener Centralvereine zugesagte thatkräftige Unterstützung nur Vortheile erwachsen. Wir können daher den vorliegenden Entschluß nur vollkommen billigen. — Im weiteren Verlaufe der Versammlung wurde ferner über Anregung des Herrn Lajnik beschlossen, den bisher mit Ende Februar fixierten Termin für die Einzahlung der Jahresbeiträge bis 1. April auszudehnen. Ein zweiter Antrag des gleichen Mitgliedes, die allerdings etwas hoch gegriffene Zahl von 11 Auschusmitgliedern auf neun herabzusetzen, wurde, nachdem die Herren Benari und Kastelz dagegen gesprochen hatten, abgelehnt. Dagegen wurde der vom Herrn Professor Konjehg gestellte Antrag auf Weglassung der Alinea 1 zum § 8 der Statuten, derzufolge jedes ordentliche Mitglied berechtigt ist, in der Generalversammlung so viel Stimmen abzugeben, als er für sich Jahresbeiträge entrichtet, mit Stimmenmehrheit angenommen. Die auf der Tagesordnung gestandene Ergänzungswahl eines Auschusmitgliedes wurde bis zur behördlichen Genehmigung der umgeänderten Statuten vertagt, auf Grund deren ohnehin der ganze Vereinsauschus neu zu wählen sein wird. — Nach Schluß der Versammlung wurde ein vom Vereine angeschaffter schwimmender Brutapparat aus Zinblech vorgezeigt und dessen praktische Anwendung erläutert und besprochen.

(Erste städtische Volksschule in Laibach.) Die im Lycealgebäude befindliche erste städtische Knaben-Volksschule, welche mit Ablauf des heurigen Schuljahres das zweite Decennium ihres Bestandes vollendet hat, besteht aus fünf Klassen, deren oberste zwei je zwei Abtheilungen umfassen; der dritten Klasse mußte auch heuer des großen Schulanbranges wegen eine Parallelabtheilung beigegeben werden. Dem uns zugekommenen Jahresberichte zufolge besteht der Lehrkörper der Anstalt aus dem Oberlehrer und Schulleiter Herrn Andreas Praprotnik, 1 geistlichen Religionslehrer, zwei Lehrern, 2 Unterlehrern, 1 Auschuslehrer und 1 Supplenten, im ganzen somit aus 8 Lehrkräften. Die Schülerzahl betrug heuer in allen Klassen zusammen 408, hat demnach gegen das Vorjahr (376) um 52 zugenommen. Die größte in einem Lehrzimmer untergebrachte Schülerzahl wies, sowie im Vorjahre, auch heuer die zweite Klasse mit 88 Kindern, und die kleinste Zahl (mit 55 Kindern) die zweite Abtheilung der dritten Klasse auf. Von den 408 Schülern gehörten 371 der slovenischen, 33 der deutschen und 4 der italienischen Nationalität an. Während des Schuljahres sind 21 Kinder ausgetreten und 2 gestorben. Nach der Angabe der Direction besuchten 338 Kinder die Schule „sehr fleißig“, 46 „fleißig“, 16 Schüler „minder fleißig“ und 8 „nachlässig“. Das ganze Schulgeld bezahlten 146 Schüler, das halbe 65; von der Entrichtung desselben befreit waren 197 Schüler.

Stipendisten befanden sich an der Anstalt bloß 3. Der Studienerfolg prägt sich in folgenden Ziffern aus: von den am Schlusse des zweiten Semesters verbliebenen 385 Schülern wurden erklärt: für „reif mit Vorzug“ 71 Schüler, für „reif“ 183 und für „nicht reif“ 131 Schüler. Es wurden sonach 66 pCt. aller Schüler günstig und 34 pCt. nicht günstig classificiert. — Die mit der Anstalt verbundene, aus zwei Klassen bestehende gewerbliche Vorbereitungs-Schule (errichtet am 3. Mai 1874) war heuer von 135 Schülern (gegen 141 im Vorjahre) besucht, von denen jedoch nur 90 bis zum Schlusse des Schuljahres ausharrten. Bis auf einen Deutschen waren sämtliche Frequentanten dieser Schule slovenischer Nationalität. Der Schulbesuch derselben wird von der Direction bei 48 als „sehr fleißig“, bei 44 als „fleißig“, bei 22 als „minder fleißig“ und bei 21 als „nachlässig“ classificiert, ein weiterer Ausweis über den Studienerfolg dieser Schüler findet sich im Berichte nicht vor.

(Aufgegriffene Falschmünzer.) Wie man uns aus Weizelburg schreibt, wurde am 20. d. M. nachmittags in Altenmarkt bei Weizelburg durch den dortigen Gendarmerieposten-Commandanten Josef Martinek und den Gendarmen Jakob Futter ein guter Fang gemacht, indem die Genannten am Wege zweier Individuen ansichtig wurden, welche, als sie die beiden Gendarmen bemerkten, rasch vom Wege absprangen und etwas von sich warfen. Auf dies hin wurden beide sofort festgenommen und Nachforschungen nach dem Weggeworfenen gepflogen, wobei man nicht weniger als acht Stück Silbergulden-Falsificate, zwei modellartige Nähmaschinen zur Anfertigung derselben, sowie eine Quantität Zinn vorfand. Bei der darauffolgenden Einvernahme gab der eine an, Josef Maria Fonda zu heißen, von Triest gebürtig und von Profession Kesselschmied zu sein, während der andere sich als Peter Seher, von Profession Maschinenschlosser und gleichfalls von Triest gebürtig bezeichnete. Beide gaben weiters an, über Castelnovo, Adelsberg, Planina und Laibach gekommen zu sein. Es ist demnach sehr wahrscheinlich, daß diese sauberen Fabrikanten auf der ganzen Route ihre Fabrikate erzeugten und abgesetzt haben dürften. Nach der Aussage des einen, sollen drei weitere Theilnehmer dieser Gesellschaft eine andere Richtung eingeschlagen haben, und es wäre nur zu wünschen, daß man auch dieser möglichst bald habhaft würde.

(Hagelschäden.) Die Steuergemeinden Jodozi, Unter- und Obersehnitz, Sterschen und Okroglo im Krainburger Bezirke wurden am 17. d. M. von einem schweren Hagelschlage betroffen, der den Feldfrüchten sehr bedeutenden Schaden zufügte.

(Brand.) Sonntag nachmittags ist das gewerkschaftliche Maschinenwachgebäude der Kohlgewerkschaft Prasnigg nebst sechs Wohn- und Nebengebäuden abgebrannt. Alle abgebrannten Objecte waren versichert.

(Unbestellbare Briefpostsendungen.) Beim k. k. Postamte in Laibach erliegen seit 15. Juli nachstehende unanbringliche Briefpostsendungen, über welche die Aufgeber verfügen wollen: I. Recommändierte Briefe an: Chevalier Josef de Jezierski in Paris, Landespräsidium in Görz, Storbaj Antonia in Marburg. — II. Gewöhnliche Briefe an: Hilbert Nagy in Budapest, Paul Wrba in Werkegy, 2 Stück an Masten Josef in Kostajnovica, Schribar Antonia in Peltau, Dorfmayr Franz in Brigen, Dr. Josef Dre in Laibach, Braunigg Maria in Eisenerz, Durigger Agnes in Laibach (Petersdamm Nr. 34), Glavan Josef in Laken, Jenzkovic Maria in Brestavas, Kaliger Cäcilia in Derska, Kraus Franz in Wien, Rozjet Marianna in Zagreb, Meschil Alois in Schottwien, Nerbar Franz in Presta, Rasi Jakob in Eisdorf, Reiner Janos in Marillaböly (2 Stück), Tomšic Anna in Laken, Supancic Mathias in Amtmannsdorf, Vidigoj Franz in Großmaierhof, Zherban Josef in Grafendorf, Berdoč Michael in Triest, Eigner Josefina in Beldeš, Sterle Fanni in Divazza, Sivšek Anton in Großgaber, Stationschef der Kronprinz-Rudolfsbahn in Laibach (Siska), Wisfitti Maria in Graz, Sagar Jakob in Eggdorf,

Završnik Neža in Pragwald, Batufi Franz in Fiume, Germovšek Johann in Dolenzavas, Glich Bernhard in Dreschbüchel, Mehle Jakob in Großlad, Jutraš Johanna in St. Stefan bei Treffen, Mitlic Johann in Razbure, Primc Andrej in Treffen, Sterbenz Maria in Adelsberg, Widmar Johann in Trifail, Zupancic Maria in Treffen, Zerovšek Johann in Ukrog, Kosta M. in Zagreb, Lindauer Caroline in Binz, Rautić Karl in Gvoz, Cesnik Raspar in St. Peter. — III. Correspondenz-Karten an: Hellmann G. in Görz, Lukofnat Theresia in Gili, Falconetti Francisca in Sessana, Mannhrib Juri in Zagreb, Racin Stefan in Idria, Maci Franz in Salloch, Podgornik Leopoldine in Laibach, Kwohsel Maria in Graz und eine adresslose mit der Unterschrift: „Victor“.

Neueste Post.

Original-Telegramme der „Laib. Zeitung.“ Wien, 26. Juli. Herzog August von Coburg ist gestorben.

Paris, 26. Juli. Der Senat bewilligte das algierische sowie das Kriegsbudget, nachdem Ferry die Verhältnisse betreffs der algierischen Grenze zufriedenstellend dargelegt und die allarmierenden Nachrichten für ungerechtfertigt erklärt hatte. — Einer Depesche des Escadrecommandanten zufolge bewerkstelligte die Escadre am 24. Juli bei Gabes ohne Widerstand die Landung und stürmte zwei Ortschaften, die jedoch wegen zu weiter Entfernung wieder geräumt wurden; Gabes blieb besetzt.

London, 26. Juli. Im Unterhause erklärt Dilke, nach dem Bericht des britischen Vertreters zu Teheran sei das Gerücht von einer russischen Annexion Rhodlands unwahr.

Wien, 26. Juli. (Wiener Abendpost.) Se. k. u. k. Apostolische Majestät sind heute, den 26. d. M., früh nach Bruck an der Leitha abgereist.

Prag, 26. Juli. Der Taubstummen-Congress, an welchem 180 Mitglieder aus allen Weltgegenden theilnahmen, wurde gestern nach zweitägiger Sitzung geschlossen. Zum Schlusse wies der Präsident auf das Bildnis Sr. Majestät des Kaisers, machte der Versammlung das Wirken des Monarchen für die Hilfsbedürftigen durch Zeichen verständlich und forderte sie auf, dem Kaiser ihren Dank zu zollen. Aus vielen gebrochenen Reden wurde ein unarticuliertes, aber umso tiefer gefühltes Hoch! ausgebracht.

München, 25. Juli. (Freundblatt.) Heute um 9 Uhr abends brachten die österreichischen Schützen Ihrer k. u. k. Hoheit der durchlauchtigsten Frau Prinzessin Gisela ein Ständchen. Buntfarbige Campions tragend, bewegten sich die Schützen, mit einer Musikkapelle an der Spitze, vor das Palais des Prinzen Leopold nach Schwalbing. Während die Kapelle Musikstücke executierte, wurden die Vorstände der österreichischen Schützenvereine von Ihrer k. u. k. Hoheit empfangen. Dr. Kopp überreichte namens des Schützenbundes ein Bouquet in den Farben Wiens und ersuchte die Prinzessin, es als Zeichen der Erinnerung anzunehmen. Die Prinzessin, sichtlich erfreut, dankte für die Aufmerksamkeit ihrer Landsleute und ersuchte, allen Theilnehmern ihren herzlichsten Dank auszusprechen. Der Zug begab sich dann zum Palais des Prinzen Ludwig, um auch dort eine Serenade zu bringen.

Wien, 26. Juli. (Wiener Abendpost.) Entgegen den Mittheilungen heutiger Abendblätter können wir auf das bestimmteste erklären, daß gestern weder ein Ministerrath noch eine Ministerconferenz stattgefunden hat.

Gastein, 24. Juli. (Wiener Abendpost.) Se. Excellenz der Herr k. u. k. Reichsfinanzminister von Szlavay ist zum Curgebrauche eingetroffen.

Dublin, 26. Juli. In Longhrea (Grafschaft Galway) wurde gestern ein Polizeiconstabler auf öffentlicher Straße erschossen. Die Thäter wurden verhaftet.

Konstantinopel, 25. Juli, abends. Die Todesstrafe aller in dem Proceffe wegen Ermordung des Sultans Abdul Aziz Verurtheilten wurde vom Sultan in Festungshaft umgewandelt.

Handel und Volkswirtschaftliches.

Geschäfts-Standesausweis der k. k. priv. wechselseitigen Brandschaden-Versicherungsanstalt in Graz für das II. Quartal 1881.

Versicherungsstand:

- I. Gebäude-Abtheilung: 94,792 Theilnehmer, 216,620 Gebäude, 115,448,369 fl. Versicherungswert.
II. Mobiliar-Abtheilung: 13,963 Versicherungsscheine, 21 Mill. 938,233 fl. Versicherungswert.
III. Spiegelglas-Abtheilung: 112 Versicherungsscheine, 30,832 Gulden Versicherungswert.

Schäden:

- I. Gebäude-Abtheilung: zuerkannt in 280 Schadensfällen 237,906 fl. 19 kr. Schadenergütung, pendent für 15 Schadensfälle 7662 fl. 78 kr. Schadenssumme.
II. Mobiliar-Abtheilung: zuerkannt in 48 Schadensfällen 18,049 fl. 42 kr. Schadenergütung, pendent für 2 Schadensfälle 305 fl. Schadenssumme.
III. Spiegelglas-Abtheilung: zuerkannt in 3 Schadensfällen 2 fl. 60 kr. Schadenergütung, pendent für 1 Schadensfall 9 fl. 32 kr. Schadenssumme.

Subventionen: Vom 1. Jänner bis 30. Juni 1881 an Feuerwehren und Gemeinden zur Anschaffung von Löschrequisiten 2940 fl.

Reservefond

mit Ende Dezember 1880: 991,674 fl. 94 kr. Graz im Monate Juli 1881.

Angekommene Fremde.

Am 26. Juli.

Hotel Stadt Wien. Eder v. Bon, k. k. Oberst a. D., Triest. — Kallher, Strafanstalts-Controllor, Capodistria. — Glaninger, Atlas und Pradez, Kaufleute, Wien. — Kürschner, Kaufm., Großplanitscha.
Hotel Elephant. Hočvar, Beamter, Adelsberg. — Razborek, Pfarrer, Egg. — Kofchar, Feldkaplan, Görz. — Hintermeier, Zimmerpolier, Agram. — Rossi, Udine. — Schott, Kaufm., und Samrin, Kaufmannsgattin, Triest. — Sarcilly, Reis., Wien.

Verstorbene.

Den 25. Juli. Andreas Sterbec, Schuhmacher, 37 J., Petersstraße Nr. 50, pleuritiches Exsudat.

Im Civilspitale:

Den 22. Juli. Katharina Marelic, Tagelöhnerstochter, 8 Mon., Fraisen.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Table with columns: Zeit der Beobachtung, Barometerstand in Millimetern auf 0° reducirt, Lufttemperatur nach Celsius, Wind, Anzahl des Himmels, Niederschlag binnen 24 St. in Millimetern. Data for July 26th and 27th.

Berantwortlicher Redacteur: Ottomar Bamberg.

Eingefendet.

Arztlicher Rath.

Das Quinquina ist nun mit Recht als ein klassisches, höchst tonisches und Fieber vertreibendes Mittel angesehen. Wie man weiß, bilden alle gewöhnlichen Chinapräparate einen Niederschlag in den Flüssigkeiten, mit welchen sie gemischt werden. Dadurch verlieren sie von ihrer Heilkraft. Die vervollkommenen Apparate von Herrn Bravais und die Sorgfalt, mit welcher er seine Quinarinden wählt, haben diesen Uebelstand beseitigt. Das Quinquina Bravais behält seine ganze Wirksamkeit, gleichviel mit welchem Getränk man es auch mischt. Ihr alle, die für eure Gesundheit besorgt seid und mit Recht nervöse Erscheinungen und Blutwallungen im Frühjahr befürchtet, nehmt Zuflucht, glaubt es mir, zu dem Quinquina Bravais. Nehmt es als Basis zur Wiedererlangung von Kräften oder als Ergänzungsmittel bei Behandlung mit dem Eisen-Bravais. Depots: 13, rue Laffayette; 30, avenue de l'Opera in Paris und in allen Apotheken. (3241)

Curse an der Wiener Börse vom 26. Juli 1881. (Nach dem officiellen Curssblatte.)

Large table of market data including interest rates (Papierrente, Silberrente, Goldrente), bond prices (Grundentlastungs-Obligationen, Actien von Banken, Actien von Transport-Unternehmungen), railway shares (Franz-Joseph-Bahn, Galizische Carl-Ludwig-Bahn, etc.), and exchange rates (Devisen, Geldsorten).